

# DIE „ANGLIZISMEN-FRAGE“ AUS DER SICHT DER GfDS

von Armin Burkhardt

Anders als ihre Vorgängereinrichtung, der (Allgemeine) Deutsche Sprachverein unseligen Angedenkens, hat sich die GfdS seit ihrer Gründung im Jahre 1947 nie als Institution zur Erhaltung eines bestimmten Sprachzustands oder zur Verteidigung Deutschlands oder der deutschen Sprache gegen ausländischen Einfluss verstanden, sondern stand vielmehr Veränderungen und Entlehnungen stets offen gegenüber.<sup>1</sup> „Offen“ heißt aber nicht „gleichgültig“ oder „indifferent“. Vielmehr geht und ging es ihr generell darum, den jeweils aktuellen Sprachgebrauch auf linguistischer Basis kritisch zu reflektieren und dann ggf. auf dieser Grundlage sprachpflegerische Ratschläge und Empfehlungen zu geben. Der Ruf nach einer Fremdwortpolizei ist ihr stets so fremd gewesen wie die Idee, Wörter – und das auch noch bloß wegen ihrer fremdsprachlichen Herkunft – auf den Index zu setzen.

Die GfdS ist deswegen eine – zwar inzwischen staatlich geförderte, aber inhaltlich unabhängige – Vereinigung, die sich von anderen Sprachvereinen gerade in puncto Umgang mit Entlehnungen im Allgemeinen und Anglizismen im Besonderen grundlegend unterscheidet. Insofern ist der Eintrag auf der Website des von der Stiftung des anglizismenfeindlichen Vereins deutsche Sprache getragenen „Hauses der deutschen Sprache“ weitgehend zutreffend:

Die weitgehend aus öffentlichen Mitteln finanzierte „Gesellschaft für deutsche Sprache“ möchte die Sprachentwicklung in Deutschland beobachten. Sie will durch ihre Empfehlungen für den Sprachgebrauch das Sprachbewusstsein der Öffentlichkeit beleben. Mit dem grassierenden „Denglisch“ befasst sie sich nicht. Sie gibt die Zeitschriften „Muttersprache“ und „Der Sprachdienst“ heraus. Alle zwei Jahre verleiht sie den Medienpreis für Sprachkultur.

(<[www.hausderdeutschensprache.eu/index.php?option=com\\_content&task=view&id=23&Itemid=9](http://www.hausderdeutschensprache.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=23&Itemid=9)> Zugriff: 29.12.12)

Was nicht zutrifft ist, dass sich die GfdS mit der Frage der Entlehnungen aus anderen Sprachen nicht beschäftigt (wenn auch nicht unter dem ebenso emotional aufgeladenen Stigmawort „Denglisch“). Vielmehr ist dieses Thema – auch mit Blick auf die zahlreichen Entlehnungen aus dem britischen und amerikanischen Englisch – auf mehreren Tagungen diskutiert

worden, und auch in ihren Zeitschriften hat die GfdS diesem Thema stets Raum gegeben. Im Unterschied zu Sprachvereinen, die sich in erster Linie den Kampf gegen Fremdwörter, insbesondere gegen Anglizismen, auf ihre Fahnen geschrieben haben, lässt sich die GfdS in ihrer Haltung von wissenschaftlichen Ergebnissen und Überlegungen leiten und argumentiert nicht aus reinen Bauchgefühlen heraus, wie sie z.B. aus jeder Zeile des folgenden Textausschnitts von der Website eines dieser Vereine sprechen:

Die deutsche Sprache wird zur Zeit von einer Unzahl unnötiger und unschöner englischer Ausdrücke überflutet. Die Werbung bietet *hits for kids* oder Joghurt mit *weekend feeling*. Im Fernsehen gibt es den *Kiddie Contest*, *History*, *Adventure* oder *History Specials* und im Radio *Romantic Dreams*. Wir stählen unseren Körper mit *body shaping* und *power walking*. Wir kleiden uns in *outdoor jackets*, *tops* oder *beach wear*. Wir schmieren uns *anti-ageing-Creme* ins Gesicht oder sprühen *styling* ins Haar. Bei der Bahn mit ihren *tickets*, dem *service point* und *McClean* verstehen wir nur Bahnhof.

Manche Leute finden das *cool*. Andere – die Mehrheit der Menschen in Deutschland – ärgern sich über die überflüssigen englischen Brocken und sehen darin eine verächtliche Behandlung der deutschen Sprache. Es ist in der Tat albern – und würdelos! –, Wörter wie „Leibwächter“, „Karte“, „Fahrrad“, „Nachrichten“ oder „Weihnachten“ durch *body guard*, *card*, *bike*, *news* oder *X-mas* zu ersetzen. [...]

Wir wollen der Anglisierung der deutschen Sprache entgegentreten und die Menschen in Deutschland an den Wert und die Schönheit ihrer Muttersprache erinnern. Wir wollen unsere Sprache bewahren und weiter entwickeln. Die Fähigkeit, neue Wörter zu erfinden, um neue Dinge zu bezeichnen, darf nicht verloren gehen.

Dabei verfolgen wir keine engstirnigen nationalistischen Ziele. Wir sind auch keine sprachpflegerischen Saubermänner und akzeptieren fremde Wörter – auch englische – als Bestandteile der deutschen Sprache. Gegen *fair*, *Interview*, *Trainer*, *Doping*, *Slang* haben wir nichts einzuwenden. Prahlwörter wie *event*, *highlight*, *shooting star*, *outfit*, mit denen gewöhnliche Dinge zur großartigen Sache hochgejubelt werden, lehnen wir ab. Dieses „Imponiergefasel“ grenzt viele Mitbürger aus, die über keine oder nur eingeschränkte Englischkenntnisse verfügen.

(<[www.vds-ev.de/ag-denglisch-thema/](http://www.vds-ev.de/ag-denglisch-thema/)> letzter Zugriff: 16.01.2013).

Der Text enthält die unbewiesene Behauptung, dass die „Mehrheit der Menschen in Deutschland“ gegen die Verwendung angeblich „überflüssiger“ Anglizismen sei (wogegen ja allein schon ihr als zu häufig kritisiertes Auftreten spricht). Auch sonst fällt die unsachlich-emotionale Art und Weise auf, in der man sich über das Thema „Anglizismen in der deutschen Sprache“ äußert. Allein schon der erkennbar dominante Gebrauch (negative) Wertungen enthaltender Wörter wie „überflutet“, „überflüssig“, „verächtlich“, „albern“, „würdelos“, „Prahlwörter“, „hochgejubelt“ und „Imponiergefasel“ ist unseriös und mit einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise nicht zu vereinbaren. Der bloßen Aversion gegen Fremdwörter wird der Linguist zunächst den Hinweis entgegensetzen, dass Entlehnungen zu allen Zeiten ein wesentlicher Faktor der Sprachgeschichte gewesen sind, durch den sich die Sprachen gegenseitig bereichert haben. Und natürlich wird er nach Motiven für den Wortimport bzw. -export suchen, diese differenzieren und diskutieren und frühestens dann zu einer Bewertung gelangen.

## Entlehnungsmotive

Für die Verwendung bzw. Entlehnung von Wörtern und Wendungen aus anderen Sprachen sind v. a. die folgenden Gründe ausschlaggebend:

1. weil es kein semantisch entsprechendes Wort in der eigenen Sprache gibt und das Lehnwort daher eine Wortlücke schließt (z.B. *Liveticker*, *Mainstream* oder *Airbag*<sup>2</sup>),
2. weil ein Wort aus einer anderen Sprache kürzer oder prägnanter ist als ein vorhandenes Wort der eigenen (z.B. *Jet* für *Düsenflugzeug* oder *Comic* für *Zeichentrickfilm*),
3. weil ein fremdes Wort als semantisch treffender empfunden wird als ein bereits vorhandenes eigenes (z.B. *Jogging* für *Waldlauf* oder *Open Air Festival* für *Freiluftfestspiele*),
4. weil ein Wort etwas bezeichnet, das es ursprünglich nur im Ursprungsland gab (z.B. *Cricket*, *Whisky* oder *Hamburger*),
5. weil ein fremdes Wort in der eigenen Sprache in semantisch engerem Sinne als Hyponym/Unterbegriff verwendet werden kann (*Dealer* für *Drogen- oder Rauschgifthändler*, *Kids* für 10-14-jährige Kinder, *Fairness* für sportlichen Anstand),
6. weil ein Wort aus einer anderen Sprache semantisch weniger mehrdeutig ist (*Job* für *Arbeit/Arbeitsstelle*, im Japanischen gebraucht man aus demselben Grund das aus dem Deutschen entlehnte *arubaito* für ‘Teilzeitarbeit(ssstelle)’ bzw. ‘part-time job’),
7. weil ein anderes Land aus ökonomischen oder kulturellen Gründen Vorbildcharakter annimmt und die Verwendung entsprechender Fremdwörter daher moderner erscheint (z.B. *fast food* für *Schnellimbiss* oder *T-Shirt* für *Leibchen*),
8. weil eine Sprache zur Variation auch Synonyme braucht (z.B. *News* für *Nachrichten*, *Lift* für *Fahrrstuhl* oder *City* für *Stadtzentrum*),
9. weil Internationalismen im Zeitalter der Globalisierung für die weltumspannende Kommunikation und den weltweiten Handel und Verkehr sehr praktisch sind (*Terminal*, *Gate*, *Internet*, *Homepage*, *E-Mail*, *Link* u. v. a. m.),
10. weil man die fremde Sprache als eine Art Steinbruch benutzen möchte, um sich domänenspezifisch interessanter auszudrücken (so z.B. bei den Slogans der Autohersteller: *Renault. Drive the change*; *Ford. Feel the difference* usw. oder bei der Benennung eines Friseurladens mit *Cut & More*<sup>3</sup>),
11. weil die fremdsprachliche Bezeichnung als weniger „drastisch“ bzw. psychisch belastend empfunden wird und man so einen (quasi) euphemisierenden Effekt erzielen möchte (*Cancer Center* für *Krebszentrum*) und
12. weil man anderen durch die Verwendung fremdsprachiger Wörter und Wendungen imponieren möchte.

Die Liste zeigt, dass die pauschale Ablehnung von Entlehnungen weder sinnvoll noch sachlich gerechtfertigt ist. Von dem betreffenden Sprachverein (und anderen mit ähnlich einseitiger Ausrichtung) werden aber solche notwendigen Differenzierungen in Bezug auf die Entlehnungsmotive überhaupt nicht berücksichtigt. Deswegen wird auch nicht wahrgenommen, dass nur der 12. Grund (und mit Einschränkungen vielleicht auch der 7.) auf eher schwachen Beinen steht (aber natürlich als Sprecherintention trotzdem ernst genommen werden muss), so dass es durchaus nicht unangebracht erscheint, von einer übertriebenen „Aufrüstung“ deutschsprachiger Sätze (bzw. Äußerungen) mit englischem Vokabular abzuraten (auch wenn die Bezeichnung dieser Marotte als „Sprachpanscherei“ dann wieder als tendenziös bezeichnet werden muss). Wie der oben zitierte Textausschnitt zeigt, werden von den Sprachpuristen der Gegenwart zwar ohne Begründung Anglizismen akzeptiert, die schon vor langer Zeit in die deutsche Sprache aufgenommen worden sind, wie *fair*, *Interview* (urspr. aus dem Französischen), *Trainer*, *Doping* und *Slang*, alle neueren jedoch aus einer konservativen Grundhaltung heraus abgelehnt.

## Haltung der GfdS

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat in der Frage der Entlehnungen im Allgemeinen und der Anglizismen im Besonderen keine definierte Position, die etwa durch den Hauptvorstand beschlossen worden wäre. Da sie Sprache – mit der weitaus überwiegenden Mehrheit der Linguisten – als etwas stets in Bewegung, d.h. gemäß den kommunikativen Erfordernissen der Sprachteilnehmer in beständiger Verwandlung Befindliches begreift, muss sie eine solche Position auch nicht haben. Dennoch lassen sich ein paar grundsätzliche Aussagen treffen, die sicher auch die anderen Mitglieder des Haupt- und des Gesamtvorstands unterschreiben würden:

In erster Linie dienen Entlehnungen der Bereicherung des lexikalischen Inventars einer Sprache, und insofern gibt es keinen rationalen Grund, sie aus blankem Konservatismus prinzipiell abzulehnen. Dies gilt natürlich auch für Anglizismen. Wörter wie *Star*, *Event* oder *Bodyguard* sind aus der heutigen deutschen Sprache gar nicht wegzudenken, weil sie Bedeutungen haben, die durch vorhandene deutsche Wörter nicht exakt wiederzugeben sind: Ein *Star* ist eine durch Medienpräsenz bekannte Persönlichkeit, ein *Event* ist nicht bloß eine Veranstaltung, sondern ein herausragendes, als etwas Besonderes erlebtes Ereignis, und ein *Bodyguard* ist deswegen kein Leibwächter, weil er moderner ausgerüstet ist und nicht nur Könige und Kaiser bewacht. Zudem wäre in diesem Zusammenhang ja auch die Frage zu stellen, warum angelsächsische Entlehnungen schlimmer sein sollen als etwa die früheren aus dem Französischen wie *Portemonnaie*, *Parfum*, *Eau de Cologne*, *Garderobe* oder *Déjà vu*. Warum soll *Level* schlimmer sein als *Niveau* oder *Label* schlimmer als *Etikett*? Gerade in diesem Punkt zeigt sich besonders deutlich, dass der eigentliche Motor des quichotischen Kampfes gegen Anglizismen darin zu suchen ist, dass das Neue generell abgelehnt wird, weil man sich an das Alte gewöhnt hat. (Es ist daher sicher kein Zufall, dass die meisten Mitglieder anglizismenfeindlicher Vereine Senioren sind.) Natürlich erkennt auch die GfdS keineswegs, dass man, wie alles andere im Leben auch, den Gebrauch von Entlehnungen, v.a. auch solchen aus dem Englischen, übertreiben kann. Dafür mögen *Power Walking*, *Outdoor Jacket*, *Anti-ageing-Creme*, *McClellan* für die Bahnhofstoiletten, *After Sales Service* und zahlreiche andere vielleicht als Beispiele stehen. Und auch der linguistisch geschulte Sprachkritiker oder -pfleger wird davor warnen, sich beim Fremdwortgebrauch (und übrigens auch bei dem von Fachwörtern) v.a. von dem bloßen Wunsch nach imponierender Wirkung auf

Andere leiten zu lassen – zumal dieser heute auch deswegen obsolet erscheint, weil ja zumindest unter den Jüngeren englische Sprachkompetenz keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal ist. Aber er wird auch darauf verweisen, dass Entlehnungen, die längerfristig in der deutschen Sprache verbleiben, phonetisch/phonemisch (*Baby* [be:bi], *okay* [o:ke:] oder *Radar*<sup>4</sup> [ra:da:] oder auch das bereits nostrifizierte Wort des Jahres 2011 *Stresstest*) integriert und grammatisch angepasst werden (vgl. *der Keks* (urspr. Plural von engl. *cake*), *des Kekses*, *die Kekse*, *des Computers*, *den Computern* oder Verbformen wie *downgeloadet*<sup>5</sup> oder *recycelte*), sodass sich die deutsche Sprachgemeinschaft vor einem angeblichen Verfall ihres Kommunikationsmittels keineswegs fürchten muss, und dass es allein schon deswegen ziemlich ungünstig wäre, Wörter wie *Check-in*, *Server*, *chatten* oder *Blog* aus der deutschen Sprache zu verbannen, weil sie durch ihre weltweite Bekanntheit die internationale Kommunikation sehr erleichtern. Und gerade im Bereich des Verkehrs und der Kommunikationstechnik wäre es außerordentlich unpraktisch, wenn alle Sprachgemeinschaften zwanghaft versuchen würden, eigene Bezeichnungen zu kreieren.<sup>6</sup> Das inzwischen übliche und international bekannte Wort *Ticket* erleichtert nicht nur Ausländern die Verständigung in deutschen Landen, sondern hat der deutschen Sprache auch einen nützlichen Oberbegriff für Eintritts-, Flug-, Schiffs- und Fahrkarten beschert. Früher nannte man – wie in Russland noch heute – das Ticket franz. *Billet*, dann erfanden die Sprachpuristen der Jahrhundertwende zum 20. Jh. das deutsche Wort *Fahrkarte*. Durch *Ticket* wurde ein (partiell)es Synonym, das zusätzlich international verständlich ist, hinzugewonnen. Es ist nicht zu erkennen, was daran schlecht sein soll.

## Wem gehören die Entlehnungen?

Entlehnungen aus anderen Sprachen hat es immer gegeben, lexikalische Exporte übrigens auch. Sie sind z.B. in dem von der GfdS zusammen mit dem Goethe-Institut erarbeiteten Buch „Ausgewanderte Wörter“ (hrsg. von Jutta Limbach) beschrieben. Das ist der Normalfall der Sprachgeschichte, kein eigentliches Problem und erst recht keine Bedrohung. Sprachpolizeiliche Aktivitäten sind deswegen völlig fehl am Platz.

Als besondere Form der Sprachverhunzung wird von Sprachpuristen oft das Phänomen der Pseudo-Entlehnungen angeprangert. Dabei sind auf englischer Basis gebildete Wörter wie *Oldtimer* oder *Showmaster* (der heißt m.W. auf (brit.) Englisch übrigens *compère*), die



im angelsächsischen Sprachraum weder bekannt noch verständlich sind, Beispiele für morphologische Kreativität. Darüber hinaus wird gern die Existenz von Anglizismen angefeindet, die im deutschen Sprachraum abweichend von ihrem Herkunftsland verwendet werden, wie z.B. die Wörter *Bodybag* oder *Public Viewing*: Ersteres bedeutet im Englischen ‚Leichensack‘, bezeichnet im Deutschen aber eine Taschenform, „bei der der Korpus der Tasche mit einem Riemen diagonal über Brust und Rücken geschultert wird“ (<de.wikipedia.org> 19.12.2011). Letzteres hat im englischen Sprachraum die Bedeutung ‚öffentliche Aufbahrung von Toten‘, wird jedoch im Deutschen seit der Endrunde der Fußball-WM in Deutschland 2006 zur Bezeichnung eines ironisierend auch *Rudelgucken* genannten gemeinsamen Anschauens der Übertragungen von Großereignissen (besonders sportlichen) auf Großbildleinwänden verwendet.

Auch hier handelt es sich keineswegs um Beispiele für Sprachverfall, und zwar weder mit Blick auf das Deutsche noch auf das Englische. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass solche neuen Gebräuche in der Nehmersprache keineswegs als falsch bezeichnet werden können, wie dies von manchen heutigen Sprachpuristen zu hören ist, denn das entlehnte Wort und seine neue Bedeutung gehören in dieser Kombination gar nicht mehr ihrer bisherigen Sprache an. Gerade diese Extrembeispiele für Entlehnungen zeigen, dass die betreffenden Wörter – nach dem Prinzip der bilateralen Zusammensetzung des Zeichens aus Form und Inhalt – nach ihrer Entlehnung in ihren neuen Bedeutungen Wörter der Nehmersprache geworden sind, in der deren Sprecher sie nunmehr gebrauchen können, wie sie wollen bzw. wie sie in ihrer neuen Heimat konventionalisiert worden sind. Insofern trifft es zwar zu, dass die vom englischen Original abweichenden Bedeutungen von *Bodybag* und *Public Viewing* interlingual zu Missverständnissen führen können und dann zu Falschen Freunden werden, aber man kann die entstandene semantische Differenz unmöglich mit Kategorien wie „falsch“ oder „Fehler“ beschreiben. Wörter (i.S.v. Wortgestalten) gehören letztlich eben niemandem, auch keiner einzelnen Sprachgemeinschaft. Sie gehören allen, die sie benutzen, und zwar in den Bedeutungen, die ihnen im Rahmen jeweiliger Sprechergemeinschaften zugeschrieben werden.

## Wirkliche Bedrohungen

Die Häufigkeit des Auftretens von Entlehnungen hängt neben Faktoren wie geografische Nachbarschaft, wirtschaftlicher bzw. kultureller Einfluss oder

Gebräuchlichkeit im internationalen Verkehr auch von den grammatischen Eigenschaften und der Silbenstruktur der betreffenden Sprachen ab.<sup>7</sup> Als solche sind Wortimporte weder gefährlich noch ein Zeichen für Sprachverfall oder Sprachimperialismus. Es gibt aber in der Gegenwart zwei für die deutsche Sprache wirklich ernst zu nehmende Bedrohungen, nämlich 1. den weltweiten Rückgang der Lernerzahlen des Deutschen als Fremdsprache und 2. den abnehmenden Gebrauch des Deutschen als Wissenschaftssprache und als Arbeitssprache in Politik und internationalem Verkehr. Diese Entwicklungen sind teilweise selbstverschuldet, nicht zuletzt, weil die Deutschen selbst viel zu schnell geneigt sind, in internationalen Kommunikationssituationen auf Englisch umzuschalten und weil die deutschen Regierungen schon seit mehreren Legislaturperioden zu wenig getan haben, um hier im internationalen Sprachen-Konkurrenzkampf gegenzusteuern. Besonders der rückläufige Gebrauch des Deutschen als Publikationssprache in manchen Wissenschaften wie Chemie, Biologie oder Informatik ist alarmierend. Eine wichtige Aufgabe, die die GfdS – und nicht nur sie – in den kommenden Jahren beschäftigen muss, ist daher die Förderung der Sprachloyalität bei den Deutschsprachigen selbst. Diese besteht aber weit weniger im Verzicht auf Entlehnungen aus dem Englischen als im vermehrten internationalen Gebrauch der deutschen Sprache selbst.

## Schluss mit Grimm

Der Gründungsvater der Germanistik, Jacob Grimm, der durchaus nationalistisch dachte und kein wirklicher Freund von Entlehnungen war, schrieb 1819 in seiner „Deutschen Grammatik“ – wohl mit Blick auf Joachim Heinrich Campe, der im Jahr zuvor gestorben war:

Gegen die Puristen, wie sie heutigestags unter uns aufgetreten sind, wird sich jeder erklären, der einen richtigen Blick in die Natur der deutschen Sprache gethan hat. Sie wollen nicht nur alles Fremde bis auf die letzte Zaser aus ihr gestoßen wissen, sondern sie ueberdem durch die gewaltsamsten Mittel wohl lautender, kraeftiger und reicher machen. [...] [Es] muß mit Dank und Vertrauen anerkannt werden, wie die edle Natur unserer Sprache seit funfzig Jahren so manches Unkraut ganz von selbst ausgejaetet hat und dies allein ist der rechte Weg auf dem es geschehen soll; ihr sind alle Gewaechse und Wurzeln in ihrem Garten aus der langen Pflege her bekannt und lieb, eine fremde Hand, die sich darein mischen wollte, wurde plump mehr gute Kraeuter zerdruecken und mitreißen, als schaedliche ausrotten oder wurde mit stiefmuetterlicher Vorliebe gewisse Pflanzen hervorziehen und andere versaeumen. Der Geist aber, welcher gewaltet hat, wird auch ins kuenftige fueh-

len, wie viel des Fremden bleiben koenne oder duerfe und wo die Zeit erscheine, da das noch Anstoeßige am besten abgelegt werde, wenn wir nur selbst Herz und Sinn, was die Hauptsumme ist, der das uebrige nachfolgt, unserm Vaterland getreu bewahren (ebd., S. 5f.).

Grimm setzt auf die Selbstheilungskräfte der Sprache oder, wie man vielleicht heute eher sagen würde: des kollektiven Sprachgebrauchs. Dieser Haltung war die GfdS von jeher verpflichtet.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. dazu auch Ernst, Oliver/Jan Claas Freienstein/Lina Schaipp (2011): Populäre Irrtümer über Sprache. Stuttgart: Reclam, S. 148f.
- <sup>2</sup> Die vom VDS empfohlene Ersetzung durch *Luft-* oder *Prallsack* dürfte wohl von den meisten Sprechern des Deutschen eher als ebenso missglückt empfunden werden wie die angestrebte Verdeutschung von *Laptop* durch *Klapprechner*.
- <sup>3</sup> Aus demselben Grund gibt es aber in Braunschweig auch

eine *Casa capelli*, deren Name auf italienische Frisierkunst verweist.

- <sup>4</sup> Abkürzungswort aus *Radio Detection and Ranging* (frei übersetzt: „Funkortung und -abstandsmessung“), ursprünglich *Radio Aircraft Detection and Ranging* (frei übersetzt: „funkbasierte Flugzeugortung und -abstandsmessung“).
- <sup>5</sup> Siehe dazu den Beitrag „Downgeloadet oder gedownloaded – Wie Verben aus dem Englischen eingedeutscht werden“ von Diana Mihutiu, bearbeitet von Saskia Schmadel in diesem Heft, S. 45-49.
- <sup>6</sup> Auch wenn man es durchaus nachvollziehen kann, wenn kleinere Sprachgemeinschaften, wie etwa die isländische, gerade diesen Weg gehen, um ihren inneren Zusammenhalt zu stärken.
- <sup>7</sup> Das ist ein sehr wesentlicher Grund dafür, dass beispielsweise die chinesische Sprache sehr wenige Lehnwörter enthält.

Der Autor ist Professor für Germanistische Linguistik am Institut für Germanistik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Sprache.